

osteuropa

53. JAHRGANG/HEFT 5/MAI 2003

<i>Editorial</i>	Frauenfragen?	603
<i>Christine Engel</i>	Kulturelles Gedächtnis, neue Diskurse Zwei russische Filme über die Kriege in Tschetschenien	604
<i>Waltraud Bayer</i>	Sammeln für Armenien Private Kunstkollektionen in Erevan	618
Schwerpunkt –	Politische Partizipation von Frauen	
	Zur Einführung	633
<i>Susanne Kraatz</i> <i>Dorothee de Nève</i> <i>Silvia von Steinsdorff</i>	Osteuropaforschung ohne Frauen?	635
<i>Susanne Kraatz</i> <i>Alina Žvinklienė</i>	Zwischen Superpräsidialismus und Staatsfeminismus Frauen in den Parlamenten Rußlands und Litauens	647
<i>Gabriella Ilonszki</i> <i>Dobrinka Kostova</i>	Warum weniger frauenpolitisch mehr sein kann Parlamentarische Repräsentation von Frauen in Bulgarien und Ungarn	662
<i>Tanja Binder</i>	Heirat und Familie Das Frauenbild in postsozialistischen Parteiprogrammen	675

<i>Katarína Mallok</i> <i>Anne Tahirović</i>	Der lange Weg zur Gleichberechtigung Partizipation von Frauen in der Slo- wakei und Bosnien-Herzegowina	689
<i>Gesine Fuchs</i> <i>Eva-Maria Hinterhuber</i>	Demokratie von unten? Unverfaßte politische Partizipation von Frauen in Polen und Rußland	704
<i>Astrid Lorenz</i>	Kompromiß als Ideal Unverfaßte politische Partizipation von Frauen in Belarus	720

Bücher und Zeitschriften

Choi Chatterjee: Celebrating Women. Gender, Festival Culture, and Bolshevik Ideology. -Wendy Z. Goldman: Women at the Gates. Gender and Industry in Stalin's Russia. Melanie Ilić: Women in the Stalin Era. - Mary M. Leder: My Life in Stalinist Russia.	<i>Beate Fieseler</i>	734
Peter Barta: Gender and Sexuality in Russian Civilisation. - Norma Noonan et al.: Encyclopedia of Russian Women's Movements. - Linda Edmondson: Gender in Russian History and Culture.	<i>Elisabeth Vogel</i>	743
Adele Marie Barker, Jehanne M Gheith.: A History of Women's Writing in Russia.	<i>Elisabeth Cheauré</i>	744
Maja Linthe: Stročka ne ty! Die Figur der Ehefrau und Freundin russischer Schriftsteller.	<i>Elisabeth Cheauré</i>	745
Martina Ritter.: Zivilgesellschaft und Genderpolitik in Rußland.	<i>Elisabeth Cheauré</i>	746
Brigitta Godel: Auf dem Weg zur Zivilgesellschaft. Frauenbewe- gung und Wertewandel in Rußland.	<i>Susanne Kraatz</i>	747
Elisabeth Cheauré, Carolin Heyder: Russische Kultur und Gender Studies.	<i>Susanne Kraatz</i>	749
Carmen Scheide: Kinder, Küche, Kommunismus. Das Wechsel- verhältnis zwischen sowjetischem Frauenalltag und Frauenpolitik von 1921 bis 1930 am Beispiel Moskauer Arbeiterinnen	<i>Natali Stegmann</i>	751
Christa Ebert.: Individualitätskonzepte in der russischen Kultur.	<i>Karlheinz Kasper</i>	752
Eva Binder, Christine Engel: Eisensteins Erben: der sowjetische Film vom Tauwetter zur Perestrojka (1953–1991).	<i>Lars Karl</i>	754
Eingesandte Bücher		756
Zum Gedenken an Friedrich Kuebart		757
		758

Abstracts

Frauenfragen?

Stellt man die großen Fragen, die dem innergesellschaftlichen Wettbewerb des Ost-West-Konflikts zugrunde lagen, zu analytischen Zwecken erneut, so brachte der Zusammenbruch des Staatssozialismus in Osteuropa ambivalente Ergebnisse. In der *sozialen Frage* hat sich überall - vielleicht außer in Belarus - die marktregulierte Wirtschaft durchgesetzt. Doch nach fast anderthalb Jahrzehnten fällt es immer schwerer, die damit einhergehenden Härten à la lettre als „*Transformationsprobleme*“ zu begreifen.

In der *nationalen Frage* löste die Erosion der durch Repression zusammengehaltenen staatlichen Ordnungen einen insgesamt erstaunlich friedlichen Wettbewerb aus. Allerdings eskalierte er überall dort blutig, wo verschiedene Ansprüche auf nationale Staatsterritorien miteinander konkurrierten. Nach dem Zerfall der multinationalen Föderationen Tschechoslowakei, Jugoslawien und UdSSR sowie der in Ansätzen zu verzeichnenden Konsolidierung der Rußländischen Föderation und der Stabilisierung auf dem Balkan scheint sich ein neues Gleichgewicht einzustellen.

Dies gibt Raum für die dritte Frage, die bislang deutlich im Schatten stand: die der Gleichberechtigung von Frau und Mann, kurz: für die *Geschlechterfrage*. Da sich die publizistische und wissenschaftliche Aufmerksamkeit proportional zur Blütigkeit eines Konflikts zu verhalten scheint, wurde dem Verhältnis der Geschlechter in der Transformation bisher kaum Aufmerksamkeit gewidmet. Grund genug für OSTEUROPA, diesem Thema einen Schwerpunkt zu widmen. Der Fokus der empiriegesättigten Beiträge mit aus vergleichender Perspektive ist auf die politische Partizipation von Frauen in Parteien und Parlamenten sowie zivilgesellschaftlichen Organisationen gerichtet.

Die gesellschaftstheoretischen Grundfragen stellen sich in gleicher Weise wie in der nationalen Frage: Sollen die Geschlechter als rechtlich verfaßte Gruppen anerkannt werden, oder sollen Mann und Frau lediglich die gleichen Individualrechte zugebilligt bekommen? Sollen gesellschaftliche Ungleichheiten, welche die rechtliche Gleichstellung unterlaufen, durch asymmetrische Unterstützungspolitik wie Quotierung ausgeglichen werden und falls ja, in welchem Maße? Und worin liegt das spezifische sozialistische Erbe, das die politische Partizipation und die Diskussion der Geschlechterfrage in Osteuropa prägt?

Die Fragen sind gestellt. Es sind mehr als Frauenfragen. Die Antworten in diesem Heft sind überraschend.

Manfred Sapper, Volker Weichsel

Politische Partizipation von Frauen

Zur Einführung

Die internationale Konferenz zur „Politischen Partizipation von Frauen in Mittel- und Osteuropa“ war als wissenschaftliche Fachtagung des Arbeitskreises Postsozialistische Gesellschaften der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaften (<http://www.postsozialistische-gesellschaften.de>) geplant. Die Tagung fand vom 28.-30. Juni 2002 in Berlin statt. Ziel war es einerseits, Expertinnen unterschiedlicher Fachrichtungen zusammenzuführen, die sich in ihren Arbeiten mit Fragen der politischen Partizipation in Westeuropa bzw. im postsozialistischen Osteuropa beschäftigten. Angesichts bestehender Forschungslücken ging es andererseits um eine kritische Debatte des aktuellen Forschungsstandes sowie um neue Beiträge zu Fragen der politischen Partizipation von Frauen nach dem Sturz der staatssozialistischen Regime. Unserer besonderer Dank gilt der Volkswagen-Stiftung für die Finanzierung dieser Tagung.

Die Beiträge des vorliegenden Schwerpunkts von OSTEUROPA sind aus den Vorträgen und den Diskussionsergebnissen dieser Tagung hervorgegangen. Die aus der Tagung entstandene Kooperation hat es ermöglicht, daß über die empirischen Länderstudien hinaus auch in vergleichender Perspektive Erklärungen für das Partizipationsverhalten und die Partizipationschancen gefunden sowie weiterführende Fragestellungen entwickelt werden konnten.

Im Bereich der verfaßten Partizipation konzentrieren sich die Aufsätze auf die parlamentarische Repräsentation der Frauen sowie auf die Rolle von Frauen in wichtigen politischen Parteien. Hierbei wurden jeweils mindestens zwei Länder vergleichend gegenübergestellt. Auf diese Weise können sowohl die spezifischen kontextabhängigen Bedingungen der Partizipation in jedem einzelnen Land als auch verallgemeinerbare Variablen herausgearbeitet werden. Diesen Beiträgen stehen zwei Aufsätze zu Formen nicht-verfaßter weiblicher Partizipation am politischen Prozeß gegenüber. Sie gehen der Fragestellung nach, inwiefern das Engagement in NGOs als Vorstufe oder Alternative einer stärkeren Partizipation von Frauen in der verfaßten politischen Arena gelten kann. Auch in diesen Untersuchungen ermöglicht der Vergleich der spezifischen Kontextbedingungen in den (halb-)autoritären politischen Systemen von Belarus und Rußland einerseits und in dem weitgehend konsolidierten demokratischen Umfeld der Republik Polen andererseits Schlußfolgerungen über länderunabhängige Charakteristika weiblicher politischer Partizipation.

Die Ergebnisse gehen in mehrfacher Hinsicht über die Beschreibung der bereits hinlänglich dokumentierten Tatsache einer geringen institutionellen Repräsentation von Frauen im postsozialistischen Osteuropa hinaus:

Zunächst fällt auf, wie unterschiedlich sich die Bedingungen und die Formen der politischen Partizipation von Frauen in den untersuchten Ländern gestalten. Selbst dort, wo der soziokulturelle Hintergrund und die institutionellen Rahmenbedingungen ähnlich sind, wie etwa in Polen, Tschechien, der Slowakei oder Ungarn, entwickelt sich die Teilhabe der Frauen an den politischen Entscheidungsprozessen keineswegs gleichförmig. Diese Beobachtung relativiert die Bedeutung einiger struktureller und

institutioneller Faktoren, denen in der vergleichenden Partizipationsforschung gemeinhin ein wesentlicher Einfluß zugesprochen wird. Das gilt etwa für die Art des Wahlrechts (in allen genannten Ländern wird nach dem vermeintlich „frauenfreundlichen“ Verhältnisprinzip gewählt) ebenso wie für den Zeitpunkt der Einführung des Frauenwahlrechts.

Den politischen Parteien kommt hingegen in allen untersuchten Ländern entscheidende Bedeutung für die politischen Partizipationsmöglichkeiten von Frauen zu. Je besser die Frauen in den Parteien vertreten sind, desto größer sind ihre Chancen, Parlamentsmandate oder sogar Regierungämter zu bekleiden und in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden. Die vorliegenden Studien legen den Schluß nahe, daß die innerparteilichen Partizipationsbedingungen für Frauen tendenziell in dem Maße besser werden, in dem sich Organisationsstrukturen von Parteien demokratisiert und stabilisiert haben und sich das Parteiensystem konsolidieren konnte. Dieser Zusammenhang liefert zugleich eine plausible Erklärung für die Existenz und den relativen Erfolg von Frauenparteien gerade in Ländern, in denen die politische Interessenartikulation und -repräsentation durch stabile parlamentarische Parteien nicht gesichert ist. Einige dieser Frauenparteien, die an der Schnittstelle zwischen alten (sozialistischen) und neuen (national-konservativen) Stereotypen einer angeblich besonderen weiblichen Konsens- und Harmoniefähigkeit siedeln, laufen Gefahr, für unterschiedliche politische Zielsetzungen instrumentalisiert zu werden. Nichtsdestotrotz fördern sie allein durch ihre Existenz den gesellschaftlichen Diskurs über die politische Partizipation von Frauen und leisten oft auch einen wichtigen Beitrag zur Schaffung ideologieübergreifender Frauennetzwerke.

Zu den signifikanten Ergebnissen zählt die Beobachtung, daß Impulse zu einer stärkeren Beteiligung von Frauen an den politischen Entscheidungsprozessen im postsozialistischen Europa oft von außen oder von oben an die jeweilige Gesellschaft hergetragen werden. Während sich die Forderung nach mehr politischer Partizipation von Frauen in den etablierten Demokratien vorwiegend von unten aus den innergesellschaftlichen Frauenbewegungen entwickelte, liegt die Triebkraft in Osteuropa stärker bei den Regierungen und bei internationalen Organisationen. Die widersprüchliche Wirkung derartiger externer Einflüsse läßt sich auch im Bereich der nicht-verfaßten Partizipationsformen belegen. Einerseits ermöglicht oft erst die finanzielle Hilfe von außen das Engagement von NGOs, andererseits schafft sie ungewollte Abhängigkeiten und Glaubwürdigkeitsprobleme.

Ungeachtet aller skizzierten Unterschiede läßt sich grundsätzlich festhalten, daß das umfangreiche Engagement von Frauen in NGOs bisher nicht automatisch eine größere Präsenz von Frauen in den politischen Institutionen des postsozialistischen Europa nach sich gezogen hat. Die nach wie vor geringe Repräsentation ist Folge einer systematischen Ausgrenzung von Frauen, die trotz der de jure überall verbrieften rechtlichen Gleichstellung von Männern und Frauen de facto noch nicht überwunden werden konnte.

Susanne Kraatz, Dorothee de Nève, Silvia von Steinsdorff

Christine Engel

Kulturelles Gedächtnis, neue Diskurse

Zwei russische Filme über die Kriege in Tschetschenien

Die Filme Gefangen im Kaukasus und Krieg setzen sich beide mit dem Krieg in Tschetschenien auseinander. Sie stützen sich auf historische russische Diskurslinien über den Kaukasus und seine Bewohner, wie sie von Sentimentalismus, Romantik und Realismus geformt wurden, und greifen dabei auf das Motiv des Gefangenen im Kaukasus zurück. Der Bezug zur aktuellen Situation wird in den Filmen vor allem durch Verschiebungen dieser Diskurse und der darin enthaltenen Bewertungen hergestellt. Bodrov spricht im Sinne Lev Tolstojs einer Deeskalation der Leidenschaften das Wort. Balabanov dagegen emotionalisiert den Konflikt, indem er zusätzlich Heldenmythen des sozialistischen Realismus und bekannte Stereotype eines kulturellen Gegensatzes zwischen Rußland und Westeuropa aktiviert.

Waltraud Bayer

Sammeln für Armenien

Private Kunstkollektionen in Erevan

Die Armenische Sowjetrepublik profitierte – wie kaum eine andere Teilrepublik der ehemaligen UdSSR – vom Engagement privater Kunstsammler im In- und Ausland. Öffentliche Sammlungen entstanden durch Schenkungen und Überführungen von verstaatlichtem Kulturgut aus der Diaspora. Der Beitrag beschreibt die historischen Rahmenbedingungen, die Rolle der wichtigsten Sammler und Museumsgründer, analysiert die Wechselbeziehungen zwischen Armenien und den armenischen Gemeinden in der UdSSR wie im Ausland. In kulturpolitischen Fragen existierte ein breiter nationaler Konsens. Dieser ermöglichte nicht nur den Aufbau bedeutender Kunstmuseen, sondern auch eine Kunstpolitik, die den Direktiven der Moskauer Zentrale widersprach und indirekt Impulse zur Entwicklung einer eigenständigen, inoffiziellen Kunstszene gab.

Susanne Kraatz/Dorothee de Nève, Silvia von Steinsdorff

Osteuropaforschung ohne Frauen?

Während die offizielle sozialistische Propaganda die emanzipierte Frau als Teil einer neuen, von der kapitalistischen Ausbeutung befreiten Gesellschaft feierte kritisierte die Osteuropaforschung vor 1989 häufig die verstaatlichte Emanzipation und die Ausbeutung der Frauen. Gemeinsam war beiden Perspektiven allerdings, daß die politische Partizipation der Frauen eine untergeordnete Rolle zu spielen schien. An dieser Perspektive hat offensichtlich auch die postsozialistische Transitionsforschung kaum gerüttelt.

Susanne Kraatz/Alina Žvinklienė

Zwischen Superpräsidialismus und Staatsfeminismus

Frauen in den Parlamenten Rußlands und Litauens

Die Voraussetzungen, das gemeinsame russisch zarisch-sowjetische Erbe auch in der Geschlechterpolitik zu überwinden, scheinen für den EU-Beitrittskandidaten Litauen günstiger als für die gefährdete Demokratie Rußlands. Dennoch hat sich die Rep-

räsentation von Frauen auffallend parallel entwickelt. Zwar hat es in beiden Ländern einen zivilgesellschaftlichen und staatlichen Neuanfang in der Geschlechterpolitik gegeben, doch waren seiner Wirksamkeit durch die umfassenden gesellschaftlichen Probleme, die Diskreditierung des Feminismus und den Anpassungsdruck für Parlamentarierinnen ebenso Grenzen gesetzt wie durch eine schwache Institutionalisierung des Parteiensystems und die zunehmende Informalisierung des Politischen. Kurzfristige Aufwärtsbewegungen hingen jeweils allein mit dem Wahlerfolg einer Partei zusammen. Die Chancen und die Hindernisse für die politische Partizipation von Frauen sind damit teilweise sehr ähnlich, teilweise ganz anders als in etablierten westlichen Demokratien. Entscheidend sind dabei das Gewicht der politischen Institutionen sowie der Kontext, in dem sie wirken.

Gabriella Ilonszki/Dobrinka Kostova

Warum weniger frauenpolitisch mehr sein kann

Parlamentarische Repräsentation von Frauen in Bulgarien und Ungarn

Ungarn gilt auch aus frauenpolitischer Perspektive als vergleichsweise erfolgreiches Beispiel für die demokratische Transformation. So bot die Nachfolgepartei der ungarischen KP Frauen recht gute Zugangschancen. Dennoch zeigt der Vergleich mit Bulgarien, daß dort die Anzahl der Parlamentarierinnen zur Zeit höher ist. Zurückzuführen ist dies vor allem auf die frauenpolitischen Akzentsetzungen einer neuen, überraschend erfolgreichen konservativ-traditionellen (Bewegungs-)Partei. Dennoch erscheinen die Zukunftsaussichten für die politische Partizipation von Frauen in Ungarn günstiger. Das Frauenbild ist weniger in der traditionellen Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern verhaftet, und im stabilen ungarischen Parteiensystem hat sich eine Gruppe professioneller Parlamentarierinnen etabliert, die zum Kern einer „gender-bewußten“ Politik werden könnte. Die hohe Zahl der Parlamentarierinnen in Bulgarien geht dagegen einher mit einer hohen Fluktuation, so daß politisch unerfahrene Amateurinnen ohne Entscheidungskompetenz dominieren.

Tanja Binder

Heirat und Familie

Das Frauenbild in postsozialistischen Parteiprogrammen

Seit dem Niedergang der staatssozialistischen Ordnungen in Osteuropa ist die Einheit der Region zerfallen. Eines verbindet dennoch so unterschiedliche Länder wie Tschechien, die Slowakei, Rumänien und Bulgarien: das Frauenbild. Überall ist eine Renaissance traditioneller Werte zu beobachten. Dies zeigt sich an den Programmen der erfolgreichsten Parteien dieser Länder. Dem Thema „Frau“ und der geschlechtlichen Ungleichheit messen sie keine oder geringe Bedeutung zu. Zwar variiert das Rollenverständnis in den Parteiprogrammen. Es überwiegt jedoch das Bild von der Frau als Hüterin der Familie, deren Platz nicht in der Öffentlichkeit und Politik sei.

Katarína Mallok/Anne Tahirović

Der lange Weg zur Gleichberechtigung

Partizipation von Frauen in der Slowakei und Bosnien-Herzegowina

Welche Partizipationsmöglichkeiten haben Frauen in Parteien der Slowakei und Bosnien-Herzegowinas und welche Auswirkungen hat Politik auf staatliche Frauenförderung? Bis vor kurzem spielte die Frauenfrage eine nur marginale Rolle für die Parteien. Trotz vieler Mitglieder sind Frauen in Führungspositionen selten. In den letzten Jahren stieg allerdings die Zahl der Frauen in Staatsämtern. Dies geht auf den Druck der Medien, von NGO's und auf den Einfluß internationaler Organisationen zurück. Sie haben die Unterrepräsentanz der Frauen thematisiert und die Parteien zum Handeln gebracht.

Gesine Fuchs/Eva Maria Hinterhuber

Demokratie von unten?

Unverfaßte politische Partizipation von Frauen in Polen und Rußland

Der Zusammenbruch der staatssozialistischen Systeme in Osteuropa löste nicht nur einen tiefgreifenden Wandel der politischen Systeme und der Wirtschaftsordnung aus, er ging auch mit einem Umbruch in den Geschlechterverhältnissen einher. Den neuen Partizipationsmöglichkeiten stehen geschlechtsspezifische Einschnitte im Bereich politischer, sozialer und ziviler Rechte gegenüber. In Polen und Rußland haben jedoch unkonventionelle Formen politischer Beteiligung von Frauen zum Abbau bestehender Demokratiedefizite beigetragen. Kleine Frauenbewegungen sind entstanden, die nach und nach Interessen formulieren, diese mit Verweis auf das bestehende Recht legitimieren, neue Frauenbilder popularisieren und dazu Impulse an politische Institutionen geben.

Astrid Lorenz

Kompromiß als Ideal

Unverfaßte politische Partizipation von Frauen in Belarus

Selbst im autoritären Belarus haben sich neue Handlungsräume für Frauen eröffnet. Obgleich Frauen sich politisch ebenso stark wie Männer engagieren, ist der direkte Einfluß von Frauen auf die staatliche Politik relativ schwach. Dies liegt zum einen an dem autoritären Charakter des Regimes und den Mechanismen geschlechtsspezifischer Ausgrenzung, zum anderen an der Schwäche der Organisationen und einem spezifischen Politikstil. Frauen bevorzugen Formen unverfaßter Partizipation, konfliktvermeidende Strategien und beschränken ihren Protest häufig auf Kritik an den sozioökonomischen Verschlechterungen. Ihre Aktivitäten kreisen vorrangig um die Behebung praktischer Alltagsprobleme; eine demokratische Frauenbewegung entstand trotz verschiedener Versuche bislang nicht. Trotzdem ist auch innerhalb dieser Grenzen ein Trend zur Überschreitung rollenspezifischer Verhaltensweisen und eine zunehmende Organisation von Fraueninteressen bis hin zu feministischen Gruppen erkennbar.